

«Es ist noch mehr möglich»

Die 26-jährige Davoser Langläuferin Seraina Mischol äussert sich zu ihrer fantastischen Weltcup-Saison

Seraina Mischol hat in der abgelaufenen Saison den Durchbruch geschafft. Mit insgesamt zehn Einzelklassierungen in den Top Ten auf allerhöchster Stufe und Rang 15 im Gesamtweltcup hat die gelernte Tiefbauzeichnerin den Anschluss an die internationale Langlaufspitze geschafft.

BERNHARD CAMENISCH

Seraina Mischol, von Platz 40 im Gesamtweltcup der letztjährigen Saison auf Platz 15 in der eben zu Ende gegangenen. Man braucht Sie wohl nicht zu fragen, ob Sie mit diesem Ergebnis zufrieden sind.

Seraina Mischol: Das stimmt. Wenn mir dies zu Beginn der Saison jemand gesagt hätte, hätte ich sofort unterschrieben. Ich hatte eine sehr konstante Saison, und das ist das, was mich schliesslich auf diesen 15. Platz gebracht hat. Der Gesamteindruck ist sehr zufriedenstellend.

Was sind denn die Gründe für diese Steigerung?

Das ist schwierig zu sagen. Ich trainiere jetzt schon jahrelang konsequent und intensiv, und es ist das Ziel, dass sich dies einmal auszahlt. Es ist schön, dass es in diesem Winter so gut geklappt hat.

Nach der letzten Saison waren die Diskussionen gross, als der erfolgreiche Langlauf-Cheftrainer Giachem Guidon abgesetzt und durch Markus Cramer ersetzt wurde. Sie scheinen davon aber profitiert zu haben.

Ja, wir hatten ab letzten Frühling, als wir mit dem Training begannen, ein neues Trainerteam, das zusammen arbeitete und das verschiedene Impulse brachte. Wir zogen alle am selben Strick, was sehr beruhigend war.

Welche Änderungen gab es denn für Sie persönlich durch den Trainerwechsel?

Ich habe sehr auf Markus gehört. Ansonsten bin ich eher eine, die versucht, ihren «Dickschädel» durchzusetzen. Er hat eine gute Art und konnte diese auch gut übermitteln.



Seraina Mischol ist in der abgelaufenen Saison zur Weltspitze aufgestiegen.

Foto mc.

Darum habe ich mich voll auf ihn verlassen.

Wie Sie schon gesagt haben, liefen Sie sehr konstant und auch regelmässig in die Top Ten. Wie ist Ihnen dies gelungen?

Das ist eine gute Frage. Ich bin sehr froh, dass ich am letzten Wochenende (beim Weltcup-Finale in Bormio, die Red.) noch einmal drei Rennen in den Top 12, davon eines in den Top Ten abschliessen konnte, sodass ich sagen kann, ich lief die gesamte Saison über konstant und auch immer wieder in die Top Ten. Das ist für mich eine schöne Genugtuung.

Was bezeichnen Sie als Ihren Saisonhöhepunkt?

Das war die Tour de Ski mit dem zwölften Gesamtrang. In die Top Ten zu kommen, wäre sicher besser ge-

wesen, aber trotzdem: In der letztjährigen Saison lief ich die Tour de Ski nicht einmal zu Ende, weil es einfach nicht mehr ging, also war der zwölfte Platz eine gute Steigerung. Ansonsten gehören die beiden Sprints, wo ich jeweils im Finale stand (im Oktober in Düsseldorf und im Februar in Otepää, die Red.), zu den Höhepunkten. Ich war sehr knapp hinter dem Podest, es ist also noch mehr möglich.

Meinen Sie damit, dass in der nächsten Saison Podestplätze das Ziel sind?

Ja, das muss das Ziel sein. Man muss realistisch sehen, dass es nicht nochmals so viel besser gehen kann wie mit diesem Schritt, den ich nun gemacht habe. Aber wenn man so nahe dran ist, ist das Ziel klar Podest oder auch Sieg.

Wo haben Sie noch Steigerungspotenzial?

Schwierig, im Skating habe ich in der abgelaufenen Saison einen Riesenschritt gemacht. In den Skating-Distanzrennen war ich zuvor fast nie in den Punkten (Punkte gibt es für die besten 30, die Red.), jetzt regelmässig in den Top 15. In den Sprints lief ich auch wieder gut, es machte mir auch wieder Freude. Mir kommt es entgegen, dass ich eine Allrounderin bin und in Sprint- und Distanzrennen die Möglichkeit habe, gute Resultate zu erzielen.

Werden Sie jetzt, da Sie regelmässig in die Weltspitze vorstossen, von den Konkurrentinnen anders wahrgenommen?

Bei den Frauen haben wir im Weltcup international eine gute Gemeinschaft. Man kennt sich, und man

freut sich zusammen, und wenn es schlecht läuft, leidet man mit den anderen. Viele haben sich für mich gefreut, dass es mir so gut lief. Es ist ein Miteinander, und das ist das Schöne daran. Ansonsten wurde mir erzählt, dass bei den internationalen Fernsehsendern viel mehr über mich geredet wird.

Trotz Ihrer starken Resultate wurden Sie im Winter mit 7250 Franken nicht reich an Preisgeldern. Klopfen dafür jetzt die Sponsoren an?

Schön wäre es. Mit konstanten Klassierungen zwischen Platz 9 und 15 gibt es eben nicht viel Preisgeld zu verdienen. Aber wir laufen ja nicht des Geldes wegen. Ich will im Frühling locker die nächste Saison planen und finanziell gut durchkommen können. Mein Ziel ist es, einen grossen «Kopfsponsor» zu finden, aber Schlange stehen sie noch nicht. Ich werde in diesem Punkt noch einiges unternehmen und habe jetzt auch Resultate und eine Pressemappe vorzuweisen.

Arbeiten Sie denn neben dem Sport noch?

Im April gehe ich für fünf Wochen als Tiefbauzeichnerin arbeiten, um im Beruf zu bleiben und ein wenig vom Sport abzuschalten.

Obwohl im Winter auch andere Frauen aus dem Schweizer Team in die Punkte liefen, stehen Sie an der nationalen Spitze allein auf weiter Flur. Ist das schwierig für Sie?

Im Sommer haben wir in Davos eine gute Frauentrainingsgruppe mit beispielsweise Seraina Boner und Doris Trachsel. Ich hoffe, dass ich sie etwas mitreissen kann und ihnen auch ein wenig die Augen öffnen und zeigen kann, dass es möglich ist. Silvana Bucher ist bereits auf einem guten Weg. Wir haben zwar wenige, aber mit diesem Team ist trotzdem etwas möglich.

Gibt es nach der langen Saison und bevor Sie im April arbeiten gehen zwischendurch die wohlverdienten Ferien?

Vielleicht zieht es mich spontan noch irgendwo hin, aber ich weiss es derzeit noch nicht.